Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 46 — Lemberg, am 17. Nebelung (November) 1929 — 8. (22) Jahr

Gehen lernt man, wie viele große Dinge, nur durch Uebung. Dann aber wird es eine der größten Lebensfreuden. Hilty.

Offiziere im Sejm

In der vorletzten Folge des Volksblattes haben wir uns mit der eigenartigen Stellung des Sejm in Polen beschäftigt. Der Sejm hat auf Grund der polnischen Staatsverfassung das Recht, das Ministerium zu kontrollieren und durch ein Mißtrauensvotum zu stürzen. Marschall Pilsudski hat aber seitdem er 1926 durch einen militärischen Handstreich die Gewalt an sich riß, dem Sejm dieses Recht tatsächlich genommen und regiert in Polen, obwohl von 444 Sejmabgeordneten nur rund 140 hinter ihm stehen. Es war kein Wunder, daß die gegen Pilsudski stehende Sejmmehrheit öfters den Versuch machte, Pilsudski gegenüber die verfassungsmäßigen Rechte des Sejm wiederherzustellen. Es wurde allgemein erwartet, daß die Sejmsession, die für den 31. Oktober d. Js. einberufen worden war, scharfe Zusammenstöße zwischen Marschall Pilsudski und der Sejmmehrheit bringen würde. Man machte sich auf allerhand Ueberraschungen gefaßt und sie traten auch gleich am ersten Tage ein. Am Nachmittag des 31. Oktober d. Js. versammelten sich die Abgeordneten im Sejmsaal und harrten auf die Eröffnung der Sitzung. Plötzlich verbreitete sich die Nachricht, daß in der Vorhalle des Sejmgebäudes etwa hundert bewaffnete Offiziere erschienen wären. Der Sejmmarschall Daszynski ließ die Offiziere durch seine Beamten auffordern, das Sejmgebäude zu verlassen, was die Offiziere aber schroff ablehnten. Unterdessen war schon eine geraume Zeit über die bestimmte Eröffnungszeit vergangen und Marschall Pilsudski, der ebenfalls im Sejmgebäude anwesend war, begab sich zu Sejmmarschall Daszynski, um zu fragen, weshalb die Sitzung noch immer nicht eröffnet sei. Sejmmarschall Daszynski erklärte, daß er in Anwesenheit der bewaffneten Offiziere die Sejmsitzung nicht eröffnen werde und blieb hartnäckig dabei, obwohl Marschall Pilsudski ihn nochmals zur Eröffnung der Sitzung aufforderte. Nachdem Pilsudski das Kabinett des Sejmmarschalls verlassen hatte, richtete dieser ein Schreiben an den Staatspräsidenten in dem er erklärte, er könne die Sejmsession nicht eröffnen. Unterdessen war auch Pilsudski beim Staatspräsidenten erschienen, um seinerseits über die Vorgänge im Sejm Bericht zu erstatten. Der Staatspräsident sandte schließlich einen Adjutanten mit einem Schreiben an den Sejmmarschall, in dem er vorschlug die Eröffnung der Sejmsession auf einen späteren Tag zu verlegen, bis die Lage sich völlig geklärt hätte. Somit ist die Eröffnung der Sejmsession vertagt.

Obwohl alle polnischen Politiker glaubten, daß die diesjährige Sejmsession Ueberraschungen bringen werde, so hatte doch niemand mit solchen Vorfällen gerechnet. Was wollten, so wird jedermann fragen, die Offiziere, hundert Mann stark, im Sejmgebäude? Die Offiziere selbst sind einvernommen worden und haben erklärt, sie hätten gewußt, daß Marschall Pilsudski zur Sejmsitzung kommen werde; sie hätten sich deshalb im Sejmgebäude eingefunden, um ihren Führer huldigend zu begrüßen. Während sie im Sejmgebäude Einlaßkarten begehrt hätten, seien Sejmabgeordnete erschienen und hätten sie (die Offiziere) in barschem Tone zum Verlassen des Gebäudes aufgefordert. Dadurch hätten sie sich beleidigt gefühlt und seien im Gebäude verblieben. Alle einvernommenen Offiziere aber behaupten, sie hätten keine Absicht gehabt, die Sitzung des Sejm zu stören und sie seien lediglich durch das anmaßende Auftreten der Sejmbeamten gereizt worden. Nach der Darstellung der Offiziere war also ihre Anwesenheit im Sejmgebäude absolut kein Grund für den Sejmmarschall, die Sejmsitzung nicht zu eröffnen. Unter gewöhnlichen Umständen wäre dies auch gewiß nicht der Fall gewesen. Vor dem Jahre 1926, als der Sejm seine verfassungsmäßigen Rechte unumschränkt, ja oft mit Willkür ausübte, als die Minister vor den Stirnrunzeln der verschiedenen Parteiführer bebten, da hätten auch tausend Offiziere in der Sejmhalle erscheinen können, ohne daß der Sejmmarschall darin eine Gefahr gesehen hätte. Wer im vollen Besitze seiner Macht und Autorität ist, den bringt nichts aus der Fassung. Heute liegt aber die Sache anders. Der Sejm hat seine Rechte nur auf dem Papier, er ringt und kämpft um das bißchen Macht, das ihm der Marschall noch gelassen hat. Kein Wunder, daß die Sejmmehrheit in jedem Geschehnis einen weiteren Versuch sieht, die Bedeutung des Sejms noch mehr zu beschneiden. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Sejmmarschall ist der polnische Sozialdemokrat Daszynski. Gerade die polnischen Sozialdemokraten waren in den letzten Monaten die eifrigsten Rufer im Streit um die Wiederherstellung der früheren Sejmherrlichkeit in Polen. Daher ist es verständlich, daß Daszynski auch als Parteimitglied beim Anblick der Offiziere im Sejmgebäude nervös wurde. Die polnische Oeffentlichkeit sieht — und das mit Recht — im Offizierskorps die beste Stütze der Herrschaft des Marschalls Pilsudski. Solange die Offiziere dem Marschall treu bleiben, ist kaum daran zu denken, daß Pilsudski die ergriffene Macht aus den Händen geben wird. Daher der Zorn der oppositionellen Abgeordneten als sie die Offiziere sahen, daher das Verhalten des Sejmmarschalls, das unter normalen Verhältnissen sonderbar anmuten würde.

Und unser Standpunkt? Die Abgeordneten der nationalen Minderheiten haben keinen Grund das Verhalten des Sejmmarschalls Daszynski zu mißbilligen. Uns ist die Persönlichkeit Daszynskis noch von früher her gut bekannt, als er als Abgeordneter im österreichischen Reichsrat wirkte. Er erfreut sich bei den Minderheiten der allgemeinen Achtung und Wertschätzung, daher wird Daszynski die Unterstützung der Minderheiten finden. Was die Stellung des Sejms anbelangt, so finden wir sie auf die Dauer für untragbar. Wenn Marschall Pilsudski den Sejm für schädlich hält, so soll er ihn auflösen. So lange der Sejm aber da ist, soll er diejenige Achtung und rechtliche Stellung einnehmen, die ihm auf Grund der Verfassung zukommt.

Willy B——erg.

Was die Woche Neues brachte

Der Regierungsblock für Sejmauflösung. — Polens Wirtschafts- und Finanzlage. — Noch keine Paraphierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages. — Wieviel politische Parteien und Verbände gibt es in Polen?

Lemberg, den 10. November.

Wie aus polnischen Kreisen verlautet, hat am letzten Dienstag bei dem Abg. Fürsten Radziwill eine Besprechung des Regierungsblocks stattgefunden, auf der angeblich die Auflösung des Sejms unter Vermeidung von Neuwahlen gefordert wurde. Ein besonderer Ausschuß soll damit beauftragt werden, ein diesbezügliches Programm auszuarbeiten.

Der Ministerpräsident Switalski hat übrigens erklärt, daß er mit dem Sejmmarschall weder in positiven noch in negativem Sinne über die Möglichkeit einer Auflösung des Sejms gesprochen und vom Staatspräsidenten auch keinen Auftrag dazu gehabt hat. Der Berichterstatter des Krakauer illustrierten Kurier hat eine Unterredung mit dem Senatsmarschall Szymanski gehabt, in der letzterer u. a. ausführte, daß er es gewesen sei, der dem Staatspräsidenten zur Vertagung des Parlaments geraten habe. Die gesetzgeberische Tätigkeit verlange eine ruhige und sachliche Lage, während im Sejm jetzt größte Erregung geherrscht habe. Das Warschauer „ABC" versucht am Mittwoch abends den Nachweis zu führen, daß die Haushaltsitzungen nach der polnischen Verfassung überhaupt nicht vertagt werden dürfen.

Die radikale Bauernpartei hat eine Resolution angenommen, in der sie verschärften Kampf gegen die Regierung fordert und eine Vereinigung aller Bauernparteien vorschlägt, um auf dem Lande eine starke Mauer gegen die Diktatur zu errichten.

Die Gerüchte in politischen Kreisen, daß die Oppositionsparteien von Danzig aus einen Kampf gegen die Pilsudskidiktatur aufnehmen wollte, werden von Führern der Opposition als unsinnig bezeichnet.

* * *

Der Leiter des polnischen Finanzministeriums, Oberst Matuszewski, eröffnete am letzten Sonnabend die Sitzung des Finanzrates mit einer großen wirtschaftspolitischen Rede. Er führte u. a. aus: Das polnische Wirtschaftsleben sei in den vergangenen 11 Jahren stark mit dem Westen verwachsen. Als ökonomischer Bestandteil Europas müßte es die guten und die bösen Schicksale des Kontinents teilen. Das Wirtschaftsleben Europas im laufenden Jahre stehe im Zeichen der Kapitalsabwanderung nach Amerika und der Kriegsschulden-Verrechnung. Abgesehen von diesen Erscheinungen hätten verschiedene Staaten infolge der Getreide-Ueberzeugung ein besondere Krise durchzumachen. Dadurch werde auch Polen empfindlich getroffen. Polen sei vollkommen auf seine eigene Kraft angewiesen und habe heute sogar die ihm angebotene finanzielle Hilfe abgelehnt, wenn diese die Gefahr einer politischen Bindung im Gefolge hätte. In den letzten Monaten habe die polnische Wirtschaft das in sie gesetzte Vertrauen allem Anschein nach gerechtfertigt. Die Handelsbilanz sei aktiv. Der Grundsatz der größten Sparsamkeit bleibe nach wie vor in Kraft. Nach der Rede des Obersten Matuszewski begann die Aussprache über die Herabsetzung des Diskonts der Bank von Polen, sowie über die beabsichtigte Verfassungsreform.

* * *

Wie von zuständiger deutscher Stelle mitgeteilt wird, eilen die polnischen Pressemeldungen, die von der bereits erfolgten Paraphierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages sprechen, den Tatsachen zum mindesten voraus. Es dürfte jedoch damit zu rechnen sein, daß die Paraphierung des Vertrages in Kürze erfolgt.

* * *

Gegenwärtig gibt es in Polen 108 Parteien und politische Verbände. Davon sind 56 polnische Organisationen, während 52 auf die nationalen Minderheiten (Deutsche, Ukrainer, Weißrussen, Russen, Litauer und Juden) entfallen. Von den 108 politischen Organisationen sind die Angehörigen von 33 Parteien in 22 Klubs des Sejms und in 12 Klubs des Senats vertreten.

Aus Stadt und Land

Allerseelen-Feier.

Alljährlich zu Allerseelen kann man über den Friedhöfen den abendlichen Novemberhimmel von wiedergespiegelten Lichterbüscheln erhellt sehen. Die Ruhestätten der Toten liegen dann im geheimnisvollen fahlen Abglanz der unzähligen Lichtlein und Fackeln. Viele Menschen stehen wie schwarze Schemen an den Gräbern, düster, in Gedanken versunken . . .

Allerheiligen — Allerseelen! Zwei Feiertage nebeneinander, die einerseits abgrundtief voneinander getrennt und doch wieder so eng miteinander verquickt sind. Es ist beinahe eine dramatische Wucht, mit der diese zwei Festtage, die die katholische Liturgie in den November, in den Spätherbst legte, auf den Menschen einwirken: momento mori! . . .

In fahlem Glanze der Tausenden von Lichtlein liegt der Lemberger Friedhof da, der Himmel brennt vom Widerschein. Unzählige Angehörige beten an den Gräbern ihrer lieben Verblichenen.

Und doch ein Stück des Gottesackers ist nur spärlich erleuchtet, hin und wieder läßt der Herbstwind die Oelflammen aufflackern. In diesem roten Lichte kann man das wuchtige Kreuz ragen sehen, das einst derbe Soldatenhände für diese Ruhestätte ihrer Kameraden zimmerten. Da ruhen sie, die den Heldentod erlitten.

Eine heilige Stille webt um diesen Ort; eine tiefe Trauer umgibt diese Stätte. Selbst die Natur verdüstert sich und läßt

Die Erfüllung

In der Mundart der Karpathenschwaben von Heinrich Kipper.

Ich hun a Lichtche gsieh,
War hell wie Gold,
Und bin ehm noch,
Weil ich mich sunne wollt.

Geleucht hot's vun am Berg
Aus Fels und Sand —
A Pracht un Schei
Nor wie im Märcheland.

War oft vum Steie müd
Un hun gekeucht,
Dann hot's gewunk
Un hot mir vorgeleucht.

Finn richtig nuff zum Licht —
Den Berg genumm.
Bin iwer Klüft
Bis uff de Gippel kumm.

Doch ach, ka Frad is do,
Schier lauder Weh!
Der Schei vum Licht
War nor vun unne schö.

Das wachsende Dorf

Skizze von Helene Kaminski.

Sie konnten sich nicht mehr verstehen, die uralte Großbäuerin und der letzte des Geschlechtes, der einzige, ihr gebliebene junge Enkelsohn. Die Spekulanten hatten ihm den Kopf verdreht: Fruchterde wollte er um Geld hergeben. Und gerade mitten in das Herz des Finkenhofes wollten sie die Straßen ziehen. „Das Dorf wächst, Großmutter, sie brauchen Bauland. Der alte Garten hat für uns keinen Zweck mehr, es soll ein modernes Hotel dahin kommen. Und dort, wo die alte Scheune steht, wird eine Garage aufgeführt, feuersicher aus Wellblech. Du lieber Himmel, ein solider Gasthof mit Ausspann war für das Dorf vielleicht nötig — aber ein Hotel — und eine Garage, das ging der Alten nimmer ein. „Gib ihnen als Bauland die Wiese im Osten an der Landstraße, mein Junge." Nein hier, gerade hier wollten sie bauen — die Pläne lagen schon fertig — und mit dem Abholzen der Bäume mußte daher begonnen werden.

Aber die Bäume wollte die Alte um alles nicht hergeben, die trugen alle ihre Namen; da war der Daniel-Abraham, der uralte Eichenbaum, der Gretelbusch, die Friedrichstanne, und wie sie alle geheißen hatten, die starken Bauern vom Finkenhof — bis auf die Wilhelmsbuche, die nach dem bei Tannenberg gefallenen Vater des Jungen genannt war. Himmel, der Enkel wußte das, kannte die Geschichte von den alten Bäumen und das Lied von der alten Scheune, die nun auch dem Bau zum Opfer fallen sollte.

nur spärlich den letzten Schein der Lichter und Kerzen der Umgebung durchdringen. Wie feierlich wirkt diese Stimmung! Gespensterhaft reckt sich der rauhe Stamm des Kreuzes zum Himmel, als wollte er beten für die, die hier so verlassen liegen, als wollte er die Lebenden daran erinnern, welchen Dank sie den Helden schulden, doch nur wenige besinnen sich.

Fern — draußen — irgendwo — aber werden um diese Zeit Gebete gesprochen und das hohe Kreuz trägt sie hinauf über die Wolken.

Der herbstliche Wind läßt wieder die Fackeln aufleuchten, wie einst in den heiligen Hainen beim Toten. Das Leuchten zittert über die Schleifen der Kränze, die von liebender Hand am Kreuzesstamm niedergelegt wurden. Und geheimnisvolle Stille legt sich vom Licht her auf die Gräber, die heilige Ruhe, wie sie den hier ruhenden Helden gebührt. S. S.

Nach den Festen — die Sorgen.

Die Einweihung des deutschen Sport- und Spielplatzes ist vorüber. Die Festesfreuden verrauscht. Unsere Jugend schwelgt im Vollgefühl des Besitzes, macht sich auf dem Platz heimisch und werden bereits die ersten Erfolge sichtbar. Denn die seit den Einweihungstagen ausgetragenen Fußballwettspiele der Vis-Mannschaft zeigen eine immer bessere Form, beweisen, daß der Klub die Vorteile eines eigenen Sportplatzes voll auszunützen versteht. Fügen wir dem noch hinzu, daß auch die Schuljugend ihre freien Stunden zu sportlichem Treiben auf dem Platz zubringt und endlich, daß — durch die anhaltend gute Witterung — auch unsere Kleinsten tagtäglich in beträchtlicher Zahl den Platz füllen, so bekommen wir ein Bild, das uns wohl mit Freude und Genugtuung erfüllen kann.

Doch damit ist die Sache nicht abgetan. „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen," sagte einer der Festredner. Wenn wir auch den Platz selbst geschaffen und nicht ererbt haben, so müssen wir ihn doch erst erwerben, um ihn unser Eigentum zu nennen. In die Sprache des Geschäftsmannes übertragen, heißt es: Der Platz muß erhalten werden und das erfordert Geld, viel Geld sogar. Es müssen die Tennisplätze fertig gemacht werden, es ist eine Tribüne zu bauen, es sind die Zinsen zu bezahlen von der laufenden Schuld u. a. m. Hiefür stehen keinerlei Mittel zur Verfügung, sie müssen vielmehr erst aufgebracht werden. Und dies soll in der Hauptsache auf dieselbe Art und Weise geschehen, wie es mit den Mitteln für den Ankauf des Platzes der Fall war. Die Verwaltung des Platzes geht auf die „Christliche Bau- und Wohnungsgenossenschaft" über, ihre Aufgabe wird es nun sein, die benötigten Gelder unter den Deutschen Lembergs in Form von Geschäftsanteilen bezw. Spareinlagen mit Kündigungsfrist aufzubringen. Die Verwaltung wird sich ausschließlich von kaufmännischen Grundsätzen leiten lassen. Sache des Lemberger Deutschtums wird es aber sein, zu beweisen, daß es einer so bedeutenden Schöpfung würdig und bereit ist, das zu erfüllen, worauf die Gründer des Platzes gebaut haben und was unsere Jugend im Interesse ihrer körperlichen und geistigen Ertüchtigung von ihm mit Recht erwartet:

Die Sorgen für den Platz auf sich zu nehmen.

Das 33. Jahresfest der evangelischen Anstalten in Stanislau.

Am 31. Oktober d. Js. begann das 33. Jahresfest der evangelischen Anstalten in Stanislau. Schon am Abend vorher hatte eine Kindervorstellung stattgefunden. Am Reformationstage versammelte sich die Gemeinde und die Anstaltsmitglieder zum Festgottesdienste, zu dem auch Vertreter der Behörde erschienen waren. Die Festpredigt hielt in polnischer Sprache H. Pastor Löffler aus Lodz. Der Redner führte den Versammelten vor Augen, von welch hoher Bedeutung das Reformationswerk Luthers auch für das polnische Volk war und beleuchtete weiter die große Bedeutung des Stanislauer Liebeswerkes für die Evangelischen in Polen. Am Nachmittag des Reformationstages fand die Begrüßung der Gäste in der Kirche statt. Von überall waren Gäste herbeigeeilt. Unter den Anwesenden bemerkte man H. Abgeordneten Lang, H. Dr. Seefeld, H. Dr. Paul Zöckler aus Posen, H. Schulrat Butschek und viele andere. Im Gotteshause begrüßte Herr Pfarrer Lempp die Gäste, worauf auch einige Gäste das Wort ergriffen. Am Abend des Reformationstages eilten die Gäste in den großen Festsaal des Schulgebäudes, wo die Festvorstellung stattfand. Alle Abteilungen der Anstalt stellten sich mit ihren Darbietungen den Gästen vor. Reizend waren die Reigen der kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder aus Sarechta. Großen Beifall erntete das Stück „Der Blumenstreit", aufgeführt von den Zöglingen der Abteilung Martineum. Reichhaltig waren die turnerischen Darbietungen der Abteilungen „Nazareth" und „Friedenshort". Besonders die Lehrburschen der Abteilung „Friedenshort" erregten durch ihr originelles chinesisches Kostüm allgemeine Aufmerksamkeit. Unter den Turnern verdient der ehemalige Zögling der Abteilung „Friedenshort" H. Appel besonders hervorgehoben zu werden. Die Mädchenabteilungen „Elim" hatten das große Brandunglück der Anstalt vom 12. August 1929 zum Mittelpunkt ihrer Darstellungen gewählt. Damals war die mit Getreide angefüllte Anstaltsscheune in Flammen aufgegangen. Die Mädchen der Abteilung „Elim" trugen mit Bezug auf dieses Brandunglück einen Teil aus „Schillers Glocke" vor. Die Vorträge wurden von Mädchenreigen umrahmt. Die musikalischen Darbietungen der Abteilung „Wartburg" schlossen den inhaltsreichen Abend ab. Herr Schulrat Butschek ergriff das Wort und dankte im Namen der Gäste für die gelungenen Darbietungen. Am nächsten Tage, am 1. November wurde der Dankgottesdienst der Anstalt abgehalten. Die Dankespredigt hielt in deutscher Sprache Herr Pf. Dr. Seefeldt. Der Nachmittag dieses Tages brachte den traditionellen Festumzug der

---

Die Eichenbalken der Scheune trugen Jahreszahlen tief in das Holz eingeschlagen, vom Tage, da die Springflut über die Dünen schäumte, ein Waldstück fort riß und die Felder überschwemmte — von der Stauflut am Haffufer, die Heu und Herde in die Fluten riß. Da stand der Tag, an dem die Großmutter als winziges Kindchen den ersten Taler vom Urgroßvater in die Sparbüchse bekommen hatte, weil sie am Duft des Heus erraten hatte, von welcher Wiese die Fuder stammten: das Heu von den Haffwiesen roch ganz fein nach Moder und herb nach Kalmus, das von der Waldwiese zart wie Maiblumen und das von den Wiesen dicht hinter der Vordüne duftete nach Thymian. Dann kam die Geschichte von dem ewigen Vergißmeinnichtbeet — die Urpflanze hatte der Großvater mal als Bräutigam gesetzt. Du lieber Himmel — der Enkel hatte der Liesbeth auch schon manche Blume geschenkt, ohne immer gleich ein Rundstück damit zu bepflanzen. Ja, die Liesbeth, das war auch so ein Kapitel für die Alte! Aus der Stadt kam die Marjell, wußte nichts vom Land und seiner heiligen Frucht, spielte hier die Wirtin, lief über frisch gepflanzte Beete, um sich irgend einen Weg abzukürzen. Und so einer machte der letzte Bauer vom Finkenhof verliebte Augen.

Eines Tages ging der Enkel hart ans Werk. Wenn erst die alten Bäume lagen, dann würde sich die Alte schon zur Unterzeichnung des Vertrages mit dem Bauunternehmer bewegen lassen. Hart traf die Axt den alten Buchenstamm — und als der erste zu Boden rauschte, sank die Alte stumm in ihren Ohrenstuhl und sah nichts mehr von dieser Welt und ihrem Tun.

Die alte Finkenhofbäuerin war zur ewigen Ruhe getragen. Als die Leute vom Friedhof kamen, stand die Sonne noch hoch — hell glänzte der weiße Schnitt an der gefällten Buche. Der junge Bauer mußte immer wieder danach hinschauen. Die Trauergesellschaft hat sich gütlich an Kaffee und Fladen, braun schäumte das Bier in den Krügen, und die Flasche mit dem „Weißen" ging fleißig von Hand zu Hand. Sie hatten alle von den Bauplänen des jungen Finkenhöfers gehört, redeten und rieten alle durcheinander. Der aber ging mit schweren Schritten, wortkarg und in sich gekehrt die Dielen auf und ab, als wäre er ganz allein im Hause. „Dem ist es zu Kopf gestiegen, daß er nun Finkenhofbauer ist, der spiellt sich schon auf den Großbauern 'raus", zischelten die Gäste. Dem Bauern aber war nach Hochmut nicht zu Sinn. Er konnte es selbst nicht fassen, wie ihn die armseligen paar Worte im „Letzten Willen" der Großmutter so treffen konnten: „Nur eine Handvoll Heimaterde mit in die Gruft!" Sonst keinen Wunsch mehr. Und keine Verfügung. „Heimaterde — Heimaterde!" es war ihm, als klänge dies Wort laut durch den Lärm der Gäste. Ach, der Pfarrer hätte es ihm nicht zu sagen brauchen, welch goldenen Schatz die Alte in ihrem Herzen getragen: die große Liebe zu dem Stückchen Erde. Vom kleinsten Grashalm bis zur alten Eiche, vom kleinsten Getier bis zur Schwalbe unter dem Dache war der Finkenhof ihr in das Herz gebettet und hatte sie das Menschenleid, das ihr der frühe Tod der Sippschaft brachte, stark und schaffend tragen lassen.

Es hielt ihn nicht mehr unter den lärmenden Gästen, leise stahl er sich aus der Stube. In der Küche hörte er die Liesbeth

Anstalt. Auf dem großen Wirtschaftshofe nahmen die einzelnen Abteilungen Aufstellung, wobei auch zahlreiche Aufnahmen gemacht wurden. Herr Pfarrer **Lempp** ergriff nun das Wort und führte aus, daß dieser Platz seit dem großen Brandunglück vom 12. August d. Js. ein heiliger Platz geworden sei. Dann bewegte sich der Festzug durch den Sarechtagarten dem Pfarrhause zu, um an Herrn Superintendenten Dr. **Zöckler** vorbeizuziehen. Grüßend senkten sich die Fahnen der einzelnen Abteilungen vor dem verehrten Gründer und Leiter der Anstalten. Der Festzug endete im Schulhof, wo H. Pfarrer **Lempp** und H. Religionslehrer **Kohls** an die Versammelten Ansprachen richteten, in denen die enge Zusammengehörigkeit der evangelischen Schule mit den Anstalten betont wurde. Dann ging es in die Kirche. Hier erstattete H. Dr. **Zöckler** den Jahresbericht, dem nur einige interessante Zahlen entnommen sein mögen: die Anstaltsgemeinde zählt schon über 500 Mitglieder und die Erhaltung der Anstalten kostet nahezu eine halbe Million Zloty jährlich. Im Anschluß an den Jahresbericht wurden H. Dr. **Zöckler** zahlreiche Festgaben überreicht. Am Abend versammelten sich Gäste und Gemeindemitglieder zu einem Teeabend im Schulsaale, wo von verschiedenen Rednern interessante Vorträge geboten wurden. Am Samstag, den 2. November, fand eine Konferenz statt, die der Vertiefung des Glaubenslebens in unseren Gemeinden gewidmet war. Anschließend hielt die Leiterin des Diakonissenhauses Sarechta, Fr. Oberin **Auler** einen Vortrag über die Kleinkinderschulen. Damit fand das diesjährige Anstaltsjahresfest seinen Abschluß.

Alle, denen es vergönnt war, dieses Jahresfest mitzuerleben, standen unter dem gewaltigen Eindruck der großen Bedeutung der evangelischen Anstalten in Stanislau, dieser Hochburg evangelischen Glaubens und deutschen Volkstums im Osten. B.

Lemberg. (**Ehrenabend für die Herren Artur Gastner und Karl Friedemann anläßlich ihres 10jährigen Bühnenjubiläums.**) „Ehret eure Meister!" Im Zeichen dieser Dichtermahnung stand der Ehrenabend für die 10 jährige Mitarbeit der Herren Artur Gastner und Karl Friedemann an unserer Liebhaberbühne. Solche Ehrungen sind wohl am Platze. Durch sie werden in schlichter, aber in umso herzlicher Weise Dank und Anerkennung der Liebhaberbühne als solcher und des deutschen Publikums für das treue Ausharren im Dienste deutscher Kulturarbeit zum Ausdruck gebracht. Man hatte für den Abend Bruno Franks „Zwölftausend" gewählt, ein Schauspiel, das bereits zum drittenmal bei uns zur Aufführung gelangte und in dem die beiden Jubilaten Glanzrollen inne hatten. Als der Vorhang aufging, fand zuerst die Ehrung statt. Der Obmann der Liebhaberbühne, Herr Spielleiter J. Müller und Herr H. Kaul sprachen den beiden Gefeierten den Dank für ihre erfolgreiche künstlerische Mitarbeit aus und überreichten ihnen zum Andenken an die Feier je ein Diplom der Liebhaberbühne und ein Angebinde. Die beiden Herren gelobten gerührt, ihr Können auch weiterhin der Liebhaberbühne zur Verfügung zu stellen. Reicher Beifall des Publikums begleitete die Feier. Dann wurden die „Zwölftausend" aufgeführt. Das Schauspiel gehört zu den bühnenmäßigsten und nach Anlage, Inhalt und Ausstattung den wirkungsvollsten Schöpfungen unter den neuen deutschen Bühnenstücken. Es wurde aber auch am Sonntag wahrhaft klassisch, im besten Sinne dieses vielsagenden Wortes zur Darstellung gebracht. Alle Spieler, allen voran Frau Herta Korff (Gräfin Spangenberg), die sich diesmal selbst übertraf, und Artur Gastner (Piderit), die Hauptdarsteller, an sie hart anschließend die übrigen Darsteller, Karl Friedemann (Minister von Treysa), Harro Canis (englischer Unterhändler Faucitt), Hans Peter (Herzog), Willi Agel und Rudi Illa, Piderits Brüder, und Franz Breitenbach (preußischer Offizier) entwickelten ein künstlerisches Können, das über das übliche Maß von Liebhaberkönnen weit hinausging. Am Sonntag spürte man wieder einmal klassischen Geist von unserer Bühne wehen, jenen läuternden und erhebenden Dichtergeist, der in der modernen Bühnenliteratur sich schon allzusehr verflüchtet hat. Den Spielern, der Spielleitung und Herrn Willy Opern für die geschmack- und stilvolle Bühnenausstattung unsern herzlichen Dank für den genußreichen Abend.

— (**Stiftungsfest und Tanzkränzchen des Deutschen Männer-Gesang-Verein.**) Schon oftmals wurde der Wunsch laut, der deutschen Gesellschaft Lembergs Gelegenheit zu bieten, bei Sang und Tanz gemütlich zusammen zu sein. Um diesem Verlangen entgegenzukommen, hat der Deutsche Männergesangverein beschlossen, an seinem am 16. November im Saale des früheren Offizierskasinos auf der Fredry-Gasse stattfindenden 8. Stiftungsfest ein Tanzkränzchen anzuschließen, das einen sehr netten Verlauf zu nehmen verspricht. Nach einigen Ansprachen und Liedern soll dem Tanz gehuldigt werden. Die Veranstaltung beginnt abends um 8,30 Uhr. Wegen der musikalischen Darbietungen ist es geraten, nicht zu spät zu erscheinen. Die Einladungen sind herausgegangen. Sollte irgendwo eine solche nicht eingelangt sein, so wird gebeten, sich in der „Dom"-Verlags-Gesellschaft, Zielona 11, eine abzuholen. Ebenda können jederzeit Anschriften von deutschen Familien angegeben werden, die noch keine Verbindung mit unseren Veranstaltungen haben. — Der Reingewinn des Stiftungsfestes ist zur Deckung der Schuld für das im Vorjahr gekaufte Klavier bestimmt. Wer sein Scherflein mit für diesen Zweck beitragen will, versäume nicht, das Stiftungsfest und das Tanzkränzchen zu besuchen. Alle Volksgenossen sind herzlichst eingeladen.

— (**Frohsinn. — Weihnachtsgaben.**) Im Anzeigenteil der vorliegenden Folge befindet sich die Ausschreibung über Weihnachtsgaben aus der Dr. Karl Schneider-Stiftung, auf die wir hiermit hinweisen.

Reichsheim. (**Besuch.**) Am 27. Mai l. J. wurde nach vorheriger Verständigung unsere Gemeinde von einer Jugendgruppe aus Kattowitz besucht, die aus einer Anzahl von Burschen und Mädchen bestand. Die jungen Leute bereisten eine ganze Reihe der westgalizischen deutschen Gemeinden, um dieselben und ihre Bewohner näher kennenzulernen. Sie waren mit einer vortrefflichen Musik ausgerüstet und unterhielten die Ortsbewohner mit verschiedenen Volkstänzen, Volksliedern und einer Theatervorstellung. Am nächsten Tage fuhren sie nach Padew weiter. Nur zu schnell vergingen die Stunden fröhlichen Beisammenseins. Die Gemeinde war der Jugendgruppe für den anregenden Besuch sehr dankbar. Man lud die Gäste ein, unsere Ortschaft im nächsten Jahre wieder aufzusuchen.

— (**Schulfest — Feuerwehrunterhaltung.**) Am Sonntag, den 16. Juni l. J. war für unsere Gemeinde ein wichtiger Tag gekommen. An diesem sollte der Schule in einer gemeinsamen Versammlung bezw. Veranstaltung in würdiger Weise, wie es auch im Vorjahre der Fall war, gedacht werden und eine Feuerwehrunterhaltung stattfinden. Günstiges Wetter und gute Stimmung trugen dazu bei, daß die Vorbereitungen zu den Veranstaltungen nicht umsonst gewesen waren. Von dem gemeinsamen Reingewinn wurden 10 Zloty dem Schulnotfonds in Stanislau überwiesen, der Rest der hiesigen Feuerwehrkasse als Mithilfe zur Tilgung der Kosten zugeeignet, die durch den Ankauf einer neuen Spritze entstanden waren.

— (**Schule.**) Die Schulschlußprüfung fand am 23. Juni l. J. in Anwesenheit des Ortspresbyteriums und der Eltern der Kinder statt. — Die Schülerzahl betrug im vorigen Schuljahr 25. Davon waren 12 Knaben und 13 Mädchen. — Konfirmiert wurden 2 Knaben und 1 Mädchen. — Mit Beginn des laufenden Schuljahres hat sich die Zahl der Kinder auf 30 erhöht. 12 Knaben und 18 Mädchen. Davon entfallen auf die einzelnen Schuljahre: 1. Schuljahr 7, 2. Schuljahr 5, 3. Schuljahr 3, 4. Schuljahr

---

schaffen und spektakeln. Das ging ihm plötzlich gegen das Gefühl. Ruhig trat er wieder in die Stube, schob den Deckel von dem alten Zylinderbüro und schrieb mit fester Hand und festem Herzen der Liesbeth ein gutes Zeugnis und ihre Entlassung aus seinem Dienst zum nächsten Ersten. Dann griff er nach der Mütze und ging aufs Feld. Das rote Kleefeld leuchtete — so prächtig hatte es noch nie geblüht. Und gerade da mußte die Anfurt hinkommen für das neue Dorf. Das Gerstenfeld mit den seidenweichen Grannen sollte auch noch weg. Die Vögel, die da rechts in dem kleinen Waldstück sangen und zwitscherten, ja die würden sich im nächsten Jahre nach einem anderen Quartier umsehen müssen.

Wie wenn die Alte neben ihm stände, hörte er sie sagen: „Du sollst dem Lande ein Schützer sein, daß Sonne und Regen in ihm schaffen können, was es Dir willig geben will!" Da war es um seine Kraft geschehen. „Großmutter, Großmutter!" jammerte er in ihm auf. „Hast Du erst sterben müssen, daß ich mich finden konnte?" Mit ihren Augen sah er nun das Land, die Felder, Wiesen und den kleinen Wald, bis auf die sommerliche Schafgarbe am Grabenrand. Stolz fühlte er sich und schaffensfroh, das Werk der starken Ahne fortzuführen.

Den Stadtherren gab er bündigen Bescheid: Aus dem Bauvertrag würde nichts, und wenn das Dorf doch wachsen müßte, so wollte er das abgelegene Wiesenstück im Osten hergeben. Das wäre sein letztes Wort! Sonst sollte keine Hand breit Heimaterde mehr verschachert werden.

5, 5. Schuljahr 2, 6. Schuljahr 2, 7. Schuljahr 6 Kinder. Alle sind deutsch und evangelisch.

— (Kirchweihfest.) Am Sonntag, den 27. Oktober l. J. wurde in unserer Gemeinde das Fest der Kirchweihe gefeiert. Gäste aus Hohenbach, Padew, Ranischau und Goleschau hatten sich bei uns eingefunden. Herr Pfarrer Gesell hielt die Festpredigt, in der er in von Herzen und zu Herzen gehenden Worten die Bedeutung des Kirchweihfestes der Gemeinde klarlegte. Trotz des regnerischen Wetters herrschte eine frohe Stimmung und man unterhielt sich nachmittags und abends, sowie am nächsten Tage gut in Gesellschaft und Tanz. W . . r.

Heimat und Volkstum

Ansiedlung von Angelowka 1829.

In Folge 22 des „Ostdeutschen Volksblattes" ist ein Bericht über die Jahrhundertfeier des deutschkatholischen Dörfchens Angelowka erschienen, in dem auf die Ortsgeschichte verwiesen wurde, die anläßlich der Feier geschrieben worden war. Wir bringen nachstehend die ersten Eintragungen in der neuangelegten Ortschronik.

Die Schriftleitung.

Die deutsch-katholische Ansiedlung Angelowka, zur politischen Gemeinde Ozydow, Bezirk Zloczow, Wojewodschaft Tarnopol gehörend, wurde im Jahre 1829 auf Veranlassung des damaligen Gutsherrn von Ozydow, Ladislaus Edlen von Sierakowski gegründet. Anfangs hieß die Ansiedlung Deutsch-Ozydow, im Gegenteil zu Polnisch Ozydow (jetzt Ozydow) und erhielt den Namen Angelowka, von der erstgeborenen Tochter des Gutsherrn Angela, der späteren Gutsherrin von Ozydow, Frau Angela Hubicka.

Die ersten Ansiedler (vorwiegend Fabrikarbeiter) 9 biedere Deutsche, aus der Gegend von Pilsen in Böhmen, folgten dem Rufe des genannten Gutsherrn, um den damaligen Ansassen der Herrschaft Ozydow im Betriebe der Landwirtschaft und der Viehzucht als Muster zu dienen. Sie kamen, mit ihrem notdürftigen Hab und Gut, das auf kleine Wäglein geladen, die von Hunden, meistenteils aber von den Ansiedlern selbst, gezogen wurden, in Ozydow an. Ein einziger Ansiedler kam mit einem schönen großen Pferd hier an, für das ihm der Gutsherr zwei große Hopfengärten schenken wollte; Herr Schestak gab das Pferd aber nicht her.

Jedem Ansiedler wurden achtzehn Joch, vollkommen unkultivierten, mit Erlen und Kiefern bewachsener Waldboden, als Ackerland und Baugrund übergeben, wogegen sich die Ansiedler verpflichten mußten, dem Gutsherrn auf seinen Feldern und Wäldern Dienst zu leisten, sogenannte „Robot". — Zweimal in der Woche mußten die Ansiedler mit eigenen Ochsen oder Pferden das Gutsfeld bebauen, wofür ihnen erlaubt wurde, auf Gutsfeldern und in den Wäldern Vieh zu weiden und Holz (Fallholz) zu sammeln. Vom Gutsherrn wurden die Ansiedler gut behandelt, mußten aber pünktlich auf die Stunde zur Feld- oder Waldarbeit erscheinen. Die Gespanne, meistens Ochsen, haben sich die Ansiedler bei den schon ansässigen Bauern gekauft.

Die Namen der ersten Ansiedler waren: Johann Hoffmann, Franz Grüner, Gregor Brix, Georg Kaiser, Anton Strecker, Simon Strecker, Josef Schwarz, Johann Schwarz und Johann Maier. Ihnen folgten ihm Jahre 1842 noch mehrere Familien, namens Kohaut, Scherlowski u. a. Diese brachten mehr Sachen mit und waren Landwirte. Die Felder wurden verteilt und mit dem Zuzug der Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat wechselten die Besitzungen ständig.

Nach der Aufhebung der „Robot" verblieben den Ansiedlern die ihnen von der Gutsherrschaft übertragenen Ackergrundstücke als ihr Eigentum, aber erst im Jahre 1880 und zwar nach dreißigjährigem Prozesse, (1850—1880) nachdem die Ansiedler die Steuerrückstände der Herrschaft beglichen hatten. (Der Gutsherr rechnete ihnen nämlich für viele Jahre die von ihm zu zahlenden Steuern auf.) Die Ansiedler von Angelowka freuten sich mit vollem Rechte der Erfolge ihrer rastlosen Arbeit. Aus dem sumpfigen, mit dichtem undurchdringlichen Gebüsch bewachsenen Sandboden, den nie eine pflegende und ordnende Hand bearbeitet hatte, hatten sie mit rastlosem Fleiß und im Schweiße ihres Angesichtes, einen Ackerboden geschaffen, der trotz seiner Magerkeit bessere und mehr Früchte trug, als der gute, schwarze Boden ihrer Nachbarn in Ozydow, die ihren erstklassigen Boden in mangelhafter Weise bearbeiteten.

Als äquivalente Gegenleistung bekamen die Ansiedler 42 damalige Gulden statt eines sumpfigen Waldes, den die Ansiedler nicht nehmen wollten. Ein und einhalb (1½) Joch Wald mit Hochbestand, der den Ansiedlern vom Gutsherrn als Ackerfeld gegeben worden war, wurde von diesem später kommissionell zurückgenommen, da die Ansiedler diese 1½ Joch weiter als Wald stehen ließen, nicht aber ausgehackt hatten. Deutsch-Ozydow (Angelowka) besaß 180 Joch Feld, lauter Sand und kaufte sich allmählich jochweise Felder von drei benachbarten Gemeinden bis auf 201 Joch zu, dazu kommt noch eine Hutweide von 30 Joch und Waldwiesen mit Laubbeständen.

Unter den ersten Ansiedlern waren auch Handwerker, wie Maurer und Zimmerleute, und diese bauten die ersten Häuser auf Anfangs aus schlechtem Baumaterial, die Wände mit Strohgeflecht ausgefüllt und mit Lehm ausgeglättet. Die Scheunen wurden aus Reisig geflochten. Mit der zweiten und den weiteren Partien kamen schon Tischler, Wagner und andere Handwerker, die Häuser bauten, die einen stattlichen Eindruck machten. Diese Bauten waren teilweise aus Holzbalken, die von außen mit Mörtel rein verputzt wurden, teilweise aus Ziegeln und Steinen erbaut. Sie stehen mit der Schmalseite zur Straße und enthalten: einen Vorraum, in welchem außer der Haustür noch drei andere Türen einmünden, u. z. die Zimmertür, welche in die gute, geräumige Stube führt, die Küchentür und die Kammertür. Die innere Einteilung des Hauses ist folgende: ein großes, lichtes zumeist mit 3—4 Fenstern versehenes Wohnzimmer, mit großem aus Ziegeln gemauerten Heizofen, um den eine hölzerne Bank errichtet ist. Hier sitzen die Bewohner in der rauhen Winterszeit und spinnen Hanf oder Flachs auf selbstgebauten zierlichen Spinnrädern oder schleißen Gänsefedern. Neben dem Zimmer befindet sich die Kammer. Diese ist der eigentliche Schlafraum für die zahlreichen Kinder, mit denen die Angelowkaer gesegnet sind, wogegen die Eltern ihre Betten in der Wohnstube haben. Fast jedes Haus besitzt zwei Küchen, eine Sommer- und eine Winterküche. Die Winterküche ist meist mit den Wohnräumen in unmittelbarer Verbindung und erwärmt diese. Die Sommerküche grenzt an den Vorraum und die Kammmer und weiter an die Stallungen. Die Einrichtung der Räume ist einfach, aber sehr solide und ist gegen die Zimmereinrichtung der Ukrainer geradezu luxuriös zu nennen. Fast in jedem Hause befindet sich eine Nähmaschine.

Den zweiten größeren Teil des Bauernhofes bilden die Stallungen, in denen Pferde und Rindvieh gemeinsam untergebracht sind und auch das Geflügel im Winter Unterschlupf findet. Die Stallungen und Heuschuppen, in denen auch Schlitten und gute Wagen und Wäglein untergebracht werden, sind unter einem Dach mit dem Wohngebäude. Im rechten Winkel zum Wohnhause, gewissermaßen den Hof nach dem Felde zu abschließend, steht die Scheuer. Dresch- und Häckselmaschine werden mit Pferdekraft betrieben, dazu dient ein starker, selbstgebauter Holzgöpel außerhalb der Scheuer, welcher mittels einer starken Leine mit dem Betriebsrat der Maschine verbunden ist. Den Hofraum begrenzen Schuppen für Wirtschaftsgeräte, Holzlagen und Schweinestallungen.

Schulwesen.

Die Geschichte des Schulwesens in Angelowka beginnt mit der Gründung dieser deutschen Kolonie. Die Ansiedler kamen aus ihrer böhmischen Heimat mit Frau und Kindern, wo schon zu jener Zeit niedrigorganisierte Schulen bestanden. Die meisten Ansiedler konnten leidlich lesen und schreiben und unterhielten einen regen Briefwechsel mit ihren Anverwandten in der alten Heimat. Geldsendungen wurden an die Kolonisten über die Lemberger Kriegskasse gesendet.

Frühzeitig sorgten die Ansiedler für einen schulmäßigen Unterricht ihrer Kinder. Anfangs wurden die Kinder in Privathäusern von einem des Lesens und Schreibens kundigen Kolonisten, allerdings nur in diesen beiden Fertigkeiten, und im Katechismus unterwiesen. Für diese Arbeit erhielt er eine Geldentschädigung und eine Entlohnung in Feldfrüchten von jedem Grundwirt ohne Ausnahme. Die zuständige öffentliche Schule war in Ozydow (4 Kilometer entfernt) mit polnischer Vortragssprache. Im Jahre 1836 kaufte die Gemeinde vom Ansiedler Prokop Pittner sein Haus und Grundstück ab, um ja keinen Juden in die Gemeinde zu lassen. Zu diesem Zwecke verkaufte die Gemeinde 2 Joch Schulfeld, kaufte das Haus mit Platz von Pittner und noch neun Joch Schulfeld dazu. Das alte Haus wurde dann zur Schule hergerichtet. Im Jahre 1883 brannte das Schulgebäude vollständig nieder und wurde in demselben Jahre neu auf-

...baut. Im März 1911 übernahm der „Bund der Christlichen Deutschen in Galizien" mit dem Sitz in Lemberg, Zielona 9, die Verwaltung der Schule und adoptierte diese. Ueber behördliche Verfügung wurde der „Bund der Christlichen Deutschen in Galizien" und mit ihm der Deutsch-Katholische Schulausschuß im Jahre 1923 aufgelöst und die Erhaltung und Verwaltung der hiesigen Privatschule ging auf die Gemeinde über. Im Jahre 1925 übernahm der „Verband der deutschen Katholiken in Polen" mit dem Sitze in Kattowitz, die hiesige Schule in seinen Schutz und seine Verwaltung und spendete für Ausbesserungen 180 Zloty. Die Schulakten, Zeugnisse und Zuschriften werden deutsch geführt.

Der Ortsschulausschuß besteht aus einem Vorsitzenden, einem Vertreter, einem Kassierer und dessen Vertreter. Dieser Ausschuß wird durch die Gemeindemitglieder gewählt. Ohne Wahl gehören dem Ausschuß der jeweilige Ortsrichter und Schulleiter an.

Im Jahre 1836—1842 unterrichtete der aus Böhmen eingewanderte Kolonist Adam Hohl, ihm folgten andere Kolonisten wie: Prokop Pittner, Wenzel Maier, ein pensionierter k. u. k. Feldwebel N. Popowski und Kolonist Adam Scherlowski, der bis 1888 unterrichtete; eine kurze Zeit lehrte Josef Würstlein und bis 1890 N. Martiak, Schwiegervater des hiesigen Försters Aslanowitsch. Nach diesem unterrichtete Kolonist Anton Werner, dann Hypolit Tarnowski, welcher als ungeprüfter Lehrer abging.

Mit dem 1. September 1909 ging die hiesige Schule in öffentliche Verwaltung über und als erste geprüfte Lehrkraft wurde vom k. und k. Bezirksschulrat in Zloczow Fräulein Angela Riesdorfer berufen, welche unter der Leitung der Mutterschule in Ozydow stand. Wegen Vernachlässigung der deutschen Sprache im Unterricht und infolge eines aus diesen Gründen veranstalteten Schulstreikes, wurde die Lehrerin vom Bezirksschulrat abberufen. Hierauf übernahm der vorher schon erwähnte Kolonist Anton Werner den Unterricht. Nun wendete sich die Gemeinde, mit Herrn Peter Kohaut, als damaligen Ortsrichter an der Spitze (d. h. er war für Angelowka Mitglied der Gemeindevertretung in Ozydow) und mit treudeutscher Aufopferung des Herrn Obertierarztes Josef Schmidt an den „Bund der Christlichen Deutschen in Galizien" in Lemberg mit der Bitte um Errichtung einer Privatschule und Anstellung einer geeigneten Lehrkraft. Es wurde darauf vom Bunde der pensionierte Lehrer Karl Kraus (aus Mähren) herausgeschickt, welcher sein Amt vom 20. Februar 1911 bis Ende des Schuljahres 1912/13 bekleidete. Vom 12. September 1913 bis 26. Juni 1914 unterrichtete Fräulein Grete Krieger. Sie reiste aber Anfang Juli 1914 in ihre Heimat (österr. Schlesien) zurück. Bald darauf brach der Weltkrieg aus. Das Schulgebäude wurde zu einem Feldspital und Erholungsheim eingerichtet. Ein österr. Soldat namens Jung, nahm sich der Kinder an und unterrichtete in den Jahren 1915/16 im Hause Nr. 4. — Nach dem Vertreiben der Russen aus dem Lande erklärte sich der pensionierte Lehrer aus Ozydow Julian Hawrysiewitsch (Ukrainer) bereit, die hiesigen Schulkinder zu unterrichten. Ende des Schuljahres 1921/22 kündigte ihm die Gemeinde und Harysiewitsch übersiedelte nach Ozydow. Jetzt wandte sich die Gemeinde an den deutsch-katholischen Schulausschuß in Lemberg mit der Bitte, die hiesige Schule in ihre Verwaltung zu übernehmen, was auch bereitwillig getan wurde. Auf einen Aufruf dieses Ausschusses im „Ostdeutschen Volksblatt" meldete sich der von der polnischen Regierung pensionierte Lehrer Rudolf Beigert aus Münchenthal, Bezirk Jaworow, der seit dem 26. September 1922 ununterbrochen die Schule leitet.

Kirchenwesen.

Angelowka gehörte und gehört auch heute noch zur Pfarrei in Olesko (11 Kilometer entfernt) wohin die Kolonisten allsonntäglich zur Kirche mußten, auch die Leichen mußten auf dem Kirchhofe in Olesko bestattet werden. Den Kindern wurde Religionsunterricht vom jeweiligen Lehrer erteilt, erst vom Jahre 1909 unterrichtete einigemal im Monat der Pfarrer aus Olesko. Nach der Uebernahme der Schule in private Verwaltung erteilte den Religionsunterricht der jeweilige Lehrer, der die kirchenbehördliche Bewilligung besitzt.

Nun gedachte die kleine Gemeinde an die Errichtung eines eigenen Gotteshauses. Den Anfang dazu gab ein Grundbetrag von 80 Gulden, welchen Betrag die an die Eisenbahnstrecke Sand führenden Kolonisten verdient hatten und für den Bau einer Kapelle stifteten. Die Kolonisten P. Kohaut, A. Brix, S. Brix, J. Weidlich u. a. nahmen sich der Sache warm an. Sie sammelten Geld, erbaten bei den umliegenden Herrschaften Bausteine, Ziegeln und Holz und bauten mit eigenen Kräften, unter Aufsicht des damaligen überall geehrten und hochgeschätzten Baumeisters Johann Schleiß (Kolonist) eine schöne Kapelle nach eigenem Plan auf. Im Jahre 1905 wurde diese feierlich eingeweiht und jeden zweiten Sonntag (heute jeden vierten Sonntag) hielt der Pfarrer aus Olesko Gottesdienst. Bis zur Ankunft des Lehrers Karl Kraus wurde in der Kapelle nur polnisch gesungen und gebetet. Lehrer Kraus führte deutsche Kirchenlieder und deutsche Gebete ein. Mit seinem Abgang wurde wiederum polnisch gesungen und gebetet. Nun führte Lehrer Beigert das deutsche Gebet und das deutsche Kirchenlied ein, was auch die volle Anerkennung der Geistlichkeit findet. An Sonn- und Feiertagen, an denen kein Hochamt abgehalten wird, hält der Ortslehrer kurze Andachten ab, wozu ihm die Bewilligung erteilt wurde.

Im Jahre 1907 legte die Gemeinde einen eigenen Kirchhof an.

Kolonist Josef Kunisch hatte 1875 eine gute Musikkapelle im Orte gegründet, die so gut eingespielt war, daß sie in der Umgebung weit und breit bekannt war und bei den herrschaftlichen Vergnügungen aufspielen mußte.

Im Jahre 1890 begann die erste Auswanderung nach Canada. Zuerst zogen die älteren Grundwirtssöhne, später auch ganze Familien hin. Heute gibt es fast kein Haus in Angelowka, wo nicht ein Angehöriger in Canada, in den Vereinigten Staaten, in Brasilien, Argentinien oder Uruguay wäre.

Außer den Grundwirten gibt es heute viele Handwerker, wie Schmiede, Tischler, Maurer, Schuster, Schneider und Weber. —

Teure Heimat sei gegrüßt
Unser schönes Vaterland
Brüder haltet hoch die Treu,
Lasset uns mit starker Hand
Kämpfen für die Väter Scholle,
Für die Sitten alt und echt,
Dann wird dankbar unser denken
Noch das kommende Geschlecht.

(J. Just.)

Geschrieben in Angelowka, den 1. 5. 1929.

H. Beigert.

Lustige Ecke

Eine Ausnahme.

„Die Jungens aus Ihrer Klasse, Herr Studienrat, sind schlecht gezogen. Eben der Bengel grüßte wieder sehr nachlässig."

„Ein Ausnahmefall, Herr Direktor. Das ist nämlich mein Sohn."

*

Ungläubig.

„In unserem Laboratorium erzeugen wir Hitze bis zu viertausend Grad!"

„Geh'n S', so lange Thermometer gibts ja gar nicht!"

*

Im Warenhaus.

„Könnte ich den Hut, den ich gestern bei Ihnen kaufte, gegen Lebensmittel umtauschen?"

„Bedaure, beim Umtausch müssen gleichartige Waren genommen werden!"

„Dann geben Sie mir einen Zuckerhut."

*

Großartig.

„Was? Ihre Firma hat noch keinen Fernruf?"

„Wie heißt Fernruf? Wir haben Weltruf."



Die Frau des Löwenbändigers: „Du Feigling willst dich wohl vor mir verstecken?" (Judge.)

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

	amtlich	privat
4. 11. 1929	8.84;	8.88
5. 11.	8.84;	8.8825
6. 11.	8.84;	8.8950
7. 11.	8.84:	8.8975—8.90
8. 11.	5.84;	8.90—8.9050

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

8. 11. 1929	Weizen	36.25—37.25	vom Gut
	Weizen	32.75—33.75	Sammelldg.
	Roggen	22.50—23.50	einheitl.
	Roggen	21.75—22.75	Sammelldg
	Mahlgerste	19.00—20.00	
	Hafer	20.25—21.25	
	Kartoffeln (Industrie)	4.50— 5.00	
	Bohnen weiß	80,00—95.00	
	Bohnen farbige	40.00—50.00	
	Erbsen Vikoria	40.00—55.00	
	Saubohnen	29 25—30.25	
	Heu süß, gepreßt	8.50— 9.50	
	Stroh gepreßt	5.00— 6.00	
	Buchweizen	25.75—26.85	
	Weizenkleie	13.25—13.75	
	Roggenkleie	12.50—13.00	
(loco Lemberg):	Weizen	38.75—39.75	
	Weizen	35.25—36.25	
	Roggen	25.00—26 00	
	Roggen	24.25—24.75	
	Mahlgerste	21.25 — 22.25	
	Hafer	22.50—23.50	
	Weizenkleie	13.75—14.25	
	Roggenkleie	13.00—13.50	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Der Irrtum.

„Tante, hattest Du nicht gesagt, wenn ich das Markstück wieder fänge, das dir hinuntergefallen ist, dürfte ich's behalten?"

„Jawohl, mein Junge!"

„Dann kriege ich noch neunzig Pfennige von dir, es war nur 'n Groschen!"

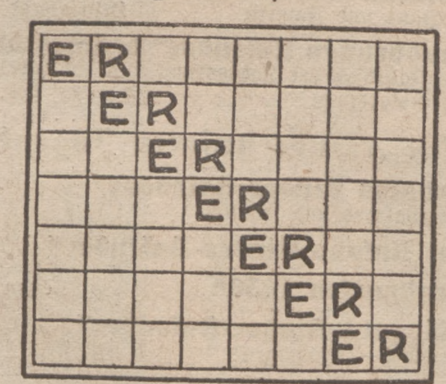
Deutlich.

„Warum kommt denn Ihre Tante nicht mehr zu Ihnen — haben Sie sie erzürnt?"

„Das gerade nicht; aber als sie im Sommer hier war, hab' ich ihr beim Abschied vergnügte Weihnachten gewünscht."

Rätsel-Ecke

Füllrätsel



a a a a h b d d d e e e e e e f f g g g g i l l l n n n n n n n o r r s s t t t t u.

Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu setzen, daß sich Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. deutsche Universitätsstadt, 2. Musikstück, 3. englische Münze, 4. Staatsbürger, 5. Torfart, 6. Berg im Schwarzwald, 7. französischer Dichter.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Auflösung des Kreuzworträtsels

H	I	R	T			P	L	A	N
O	■	■	R	O	S	E	■	■	A
R	■	S	E	■	■	R	A	■	S
N	A	T	U	R	K	U	N	D	E
	M	O	■	I	E	■	R	O	
	U	R	■	G	I	■	E	S	
A	R	C	H	I	M	E	D	E	S
D	■	H	U	■	■	D	E	■	A
E	■	■	L	I	G	A	■	■	U
L	O	R	D			M	E	H	L

Sąd okręgowy Oddział V.
Lcz. Firm. 215/29
Sp. IV. 303

Sambor, dnia 12 września 1929

Zmiany i dodatki odnoszące się do rejestru spółdzielni firm spółdzielni. Przy firmie „Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Gassendorf u. Umgebung", Spółdz. z nieogr. odp. w Gassendorfie należy wpisać: „Uchwałą Walnego zgromadzenia firmy odbytego dnia 25-go maja 1929 zmieniono § 45 i 53 statutu w ten sposób, że § 45, ustęp drugi, otrzymuje brzmienie: „Zabezpieczenie wekslowe z podpisami dwóch żerantów jest również dopuszczalne". § 53 pierwsze zdanie, zmienia się w wysokość sumy przekazanej obowiązkowo do funduszu zasobowego, z 40% na 20%. Wpisano dnia 14-go września 1929. Natomiast odmawia się wpisu zmiany § 59 statutu z „Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen, Spółdz. z nieogr. odp. we Lwowie" na „Verband deutscher landwirschaftliche Genossenschaften in Polen, Spółdz. z nieogr. odp.r we Lwowie" albowiem w tem ostatniem brzmieniu zredagowany jest § 59 statutu w aktach się znajduje.

Deutscher Geselligkeits-Verein Frohsinn Lemberg

Im Dezember l. J. gelangen aus der **Dr. Karl Schneider-Stiftung**

3 Weihnachtsgaben

im Gesamtbetrage von **150 Zł** an deutsche mittellose Zöglinge einer Lemberger Lehranstalt zur Verteilung. Bewerber wollen ihre von der Anstaltsleitung bezw. von zwei Mitgliedern des Frohsinnausschusses befürworteten Gesuche bis längstens 30. November 1929 an die Vereinsleitung, Zielona 11, richten.

Königsfeld, Obmann. Kaul, Schriftwart.

Bilder der Woche



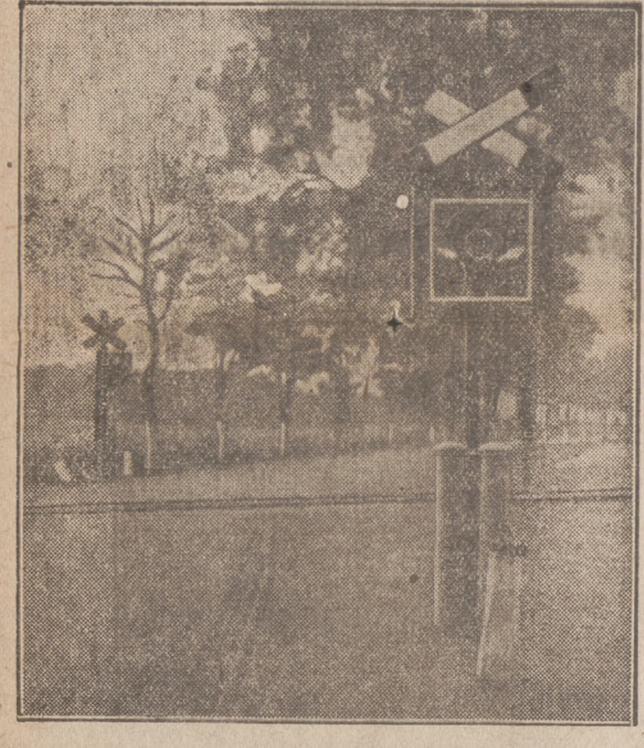
Lastwechsel während des Fluges

Auf dem Berliner Flugplatz Tempelhofer Feld wurden Versuche zur gleichzeitigen Aufnahme und Abgabe von Lasten während des Fluges vorgeführt. Während das Flugzeug in etwa 15 Metern Höhe über die Anlage, eine hohe Eisenkonstruktion, hinwegfliegt, läßt der Pilot ein Seil mit der Abgabelast durch die Stangen der Konstruktion streifen. Die Abgabelast wird hier abgestreift, während gleichzeitig ein Greifmechanismus die Aufnahmelast packt, die soda nn vom Piloten ins Flugzeug gewunden wird.



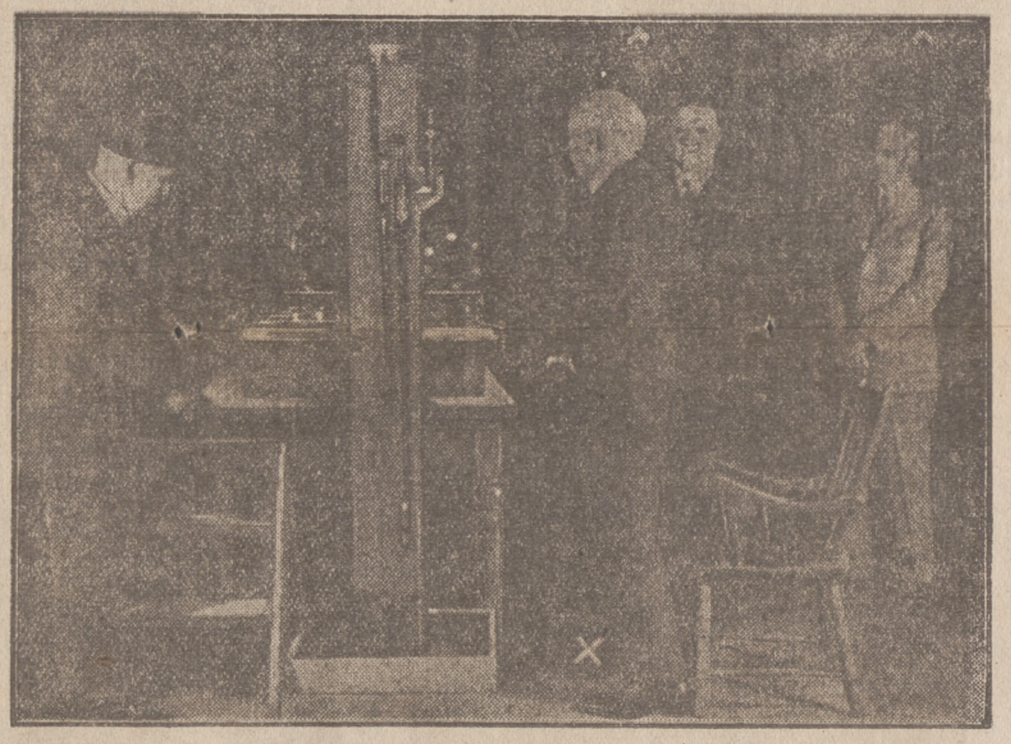
Die Witwe Jack Londons in Deutschland

Charmian London, die Witwe des großen Amerikaners, dessen Bücher in allen Kreisen Deutschlands begeisterte Aufnahme gefunden haben, ist in Berlin eingetroffen, „um die Leute kennen zu lernen, die ihren Mann so gerne haben".



Eine neue Sicherung der Bahnübergänge

wird jetzt von der Reichsbahn versuchsweise eingeführt. Der freie Uebergang wird durch ein weißes Blinklicht angezeigt, das 45mal in der Minute aufleuchtet. Die Annäherung eines Zuges schaltet automatisch ein rotes Licht ein, das 80mal in der Minute blinkt.



Edison zeigt an seinem Ehrentage die Erfindung der Glühbirne

Der Erfinder der Glühlampe, der greise Amerikaner Thomas Edison (X), führte am Tage des 50jährigen Jubiläums seiner Erfindung vor, wie ihm vor 50 Jahren die Herstellung der Glühlampe gelang. Mit denselben Apparaten, die er seinerzeit benutzt hatte, stellte er jetzt den luftverdünnten Raum in der Birne her, schloß die Birne und schaltete sie in den Stromkreis ein. — Rechts neben dem Erfinder Präsident Hoover und der Automobilkönig Henry Ford (im hellen Anzug).



Wolgadeutsche Auswanderer auf dem Wege nach Kanada

323 deutsch-russische Bauern, deren Vorfahren im 18. Jahrhundert nach Rußland gezogen sind, und die unter dem Sowjet-Regime nicht mehr ihr Leben fristen können, wandern nach Kanada aus. Mehrere Tausend solcher Auswanderer werden diesem Vortrupp folgen. — Unser Bild zeigt den ersten Trupp auf der Durchreise in Kiel, wo sie mit dem russischen Dampfer „Feliz Dzerjinsky" angekommen sind.

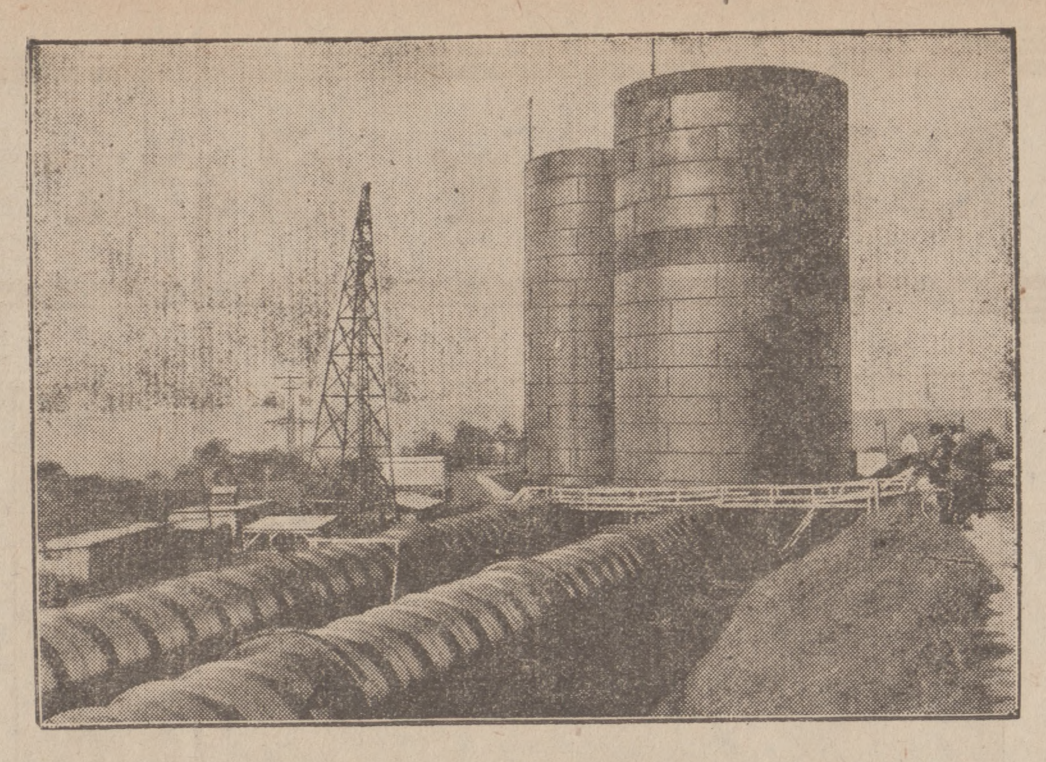


Vulkankatastrophe in Guatemala

Ein Ausbruch des Vulkans Santa Maria in Guatemala am 3. und 4. November war eine der furchtbarsten Naturkatastrophen, die das Land je betroffen haben. Mehr als hundert Menschen wurden auf der Flucht von den glühenden Lavamassen eingeholt und verschlungen. Der Sachschaden beträgt viele Millionen.



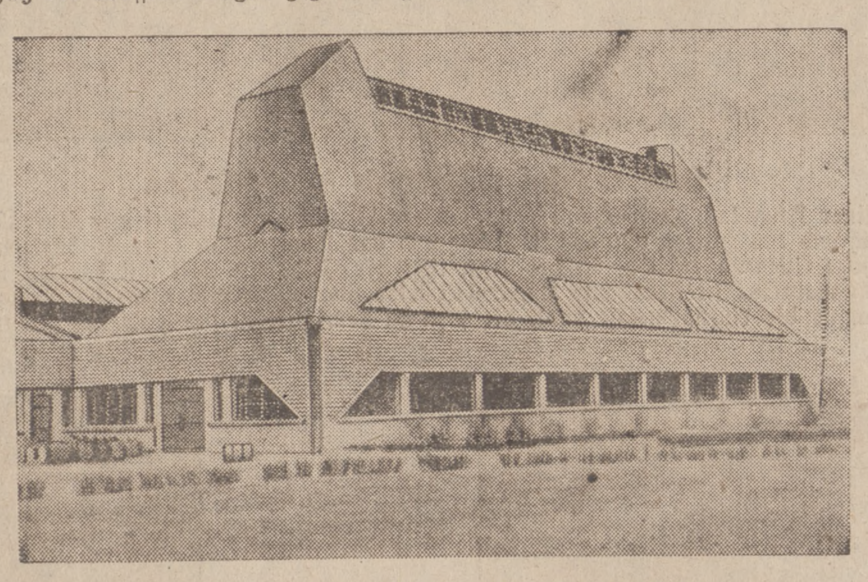
Rumäniens neuer Gesandter in Berlin
wird voraussichtlich der jetzige Arbeitsminister Raducanu sein.



Das Pumpspeicherwerk Niederwartha bei Dresden
eine der gewaltigsten technischen Neuanlagen in Deutschland, ist das erste deutsche Dampfkraftwerk, das die aus der Kohle gewonnene elektrische Energie zur Wasserspeicherung benutzt. Das Werk dient in erster Linie der Energieversorgung von Dresden, sodann der des weiteren Landes. — Die eisernen Druckrohrleitungen haben einen Durchmesser von drei Metern, die auf der Höhe des Elbufers errichteten beiden Rohrtürme, die dem Schutz der Wasserleitungen gegen Wasserstöße dienen, eine Höhe von 36 Metern.



Dr. Helene Stöcker
die tapfere und gütige Kämpferin für Mutter- und Kindesrecht, war am 13. November sechzig Jahre alt. Besonders bekannt geworden ist die Jubilarin als Gründerin und Vorsitzende des Bundes für Mutterschutz und als Herausgeberin der Zeitschrift für Mutterschutz und Sexualreform, „Neue Generation".



Neuer Baustil in der Industrie
Ein neues Fabrikgebäude von eigenartiger Bauform hat eine Hutfabrik in Luckenwalde in Betrieb genommen.



Die diesjährige Eröffnung der Römischen Akademie
wurde unter feierlichem Zeremoniell durch den Senats-Präsidenten Tittoni (am Präsidiumstisch stehend) im Beisein des Ministerpräsidenten Mussolini (rechts neben ihm sitzend) vollzogen.



Mahraun gründet eine neue Partei
Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens Artur Mahraun, hat einen Aufruf zur Gründung einer „Volksnationalen Reichsvereinigung" veröffentlicht, die — als Part i der nationalen Erneuerung — „den Ausbau der Republik zum wahren Volksstaat erstrebt, unter Abkehr von parteipolitischer Demagogie den Willen zum verantwortlichen auch unpopulären Handeln besitzt und für Sauberkeit im politischen Leben eintritt".



Einstein-Ehrung in Paris
Die Pariser Universität hat fünf Gelehrte, unter ihnen den deutschen Physiker Professor Albert Einstein, zu Ehrendoktoren ernannt. Die Aufnahme zeigt den Augenblick der Verleihung der Ehrenwürde (von links): Charlety (Rektor der Pariser Universität), Professor Jenks (London), Professor Einstein (×), Professor Roger (Pariser Universität), Professor Delacroix (Pariser Universität).



Landtagsabgeordneter Kasper in Schweden verhaftet
Bei einer in Stockholm veranstalteten Kommunistenfeier des Jahrestages der russischen Revolution wurde der Vertreter der deutschen Kommunisten, der preußische Landtagsabgeordnete Kasper, nach Beendigung seiner Rede verhaftet — vermutlich, um aus Schweden ausgewiesen zu werden.